

Das Telegramm

Frau Robakowski gibt mir einen großen weißen Briefumschlag. Er ist wie üblich offen. Darin ist ein englisches Buchmanuskript. Ein Brief liegt nicht dabei.

14 Tage später erreicht mich ein Telegramm, wieder auf dem üblichen Weg, vom Direktorat für Internationale Beziehungen (DI) und vom Sektionsdirektor abgezeichnet. Der große Wiley-Verlag fragt an, wann ich denn endlich antworte, ob ich das Gutachten zu dem Buch von Peter Hall abgeben werde. Nun wusste ich also, was der dicke Brief sollte.

Wie nun antworten? Es muss ja schnell gehen, das erkennt auch der Mann vom DI an, den ich um Rat frage. Telefonieren ist undenkbar. Ich kenne niemanden, der damals nach New York telefoniert hat, die Leute vom DI erwähnen eine solche Möglichkeit mit keinem Wort. Also muss ein Telegramm geschickt werden. Die Genehmigung dafür erhalte ich.

Ich setze mich also hin und verfasse einen Text, im Telegramm-Stil. Der Text muss ja kurz sein, weil jedes Wort viel Geld kostet, und prägnant, so, dass trotz der Kürze die Botschaft unmissverständlich ist.

Mein Text ist fertig, ich bin zufrieden. Damit auch der oberste DI-Mann, der die ganze Affäre nicht kennt, mein englisches Telegramm richtig einordnet, schreibe ich auf dasselbe Blatt noch einige erklärende Sätze auf Deutsch. Das ganze Blatt sieht dann so aus:

Dear Ms. Shube, yes, I am willing to write the review on Hall's book until April 1.

Stoyan

Ich habe das Manuskript vom Autor bereits erhalten und durchgearbeitet, vgl. mein Brief an P. Hall vom 13.1.1987. Daher kann ich die Begutachtung leicht durchführen, wobei die Formulierung des Textes die Hauptsache wäre. Sicher erhalte ich für mein Gutachten die Möglichkeit des Erwerbs einiger Bücher des Wiley-Verlags, was auch für die Hochschule von Nutzen wäre. Daher bitte ich um die Genehmigung, wie oben antworten zu können.

Doz. Dr. D. Stoyan

Das Blatt geht nun auf dem Dienstweg zum DI, das es dann zur Fernschreibstelle geben wird, wo Telegramme und Fernschreiben abgesandt werden.

Nach zwei Tagen frage ich in der Fernschreibstelle nach und erfahre, dass das Telegramm wirklich abgegangen ist. Ich erbat mir eine Kopie - und erleiche als ich sie sehe: Die Frau in der Fernschreibstelle hat nur meinen deutschen Text abgeschrieben und als Telegramm abgesandt. Ich schäme mich wegen der Blamage meiner Hochschule.

Ich schicke an den Kontrolleuren der Bergakademie vorbei eine private Postkarte an eine Frau Shube vom Wiley New York, erkläre denen, was da passierte.

Nach drei Wochen kommt ein Brief von Wiley New York. Sie schreiben, dass sie sich freuen, dass ich das Gutachten machen will und dass sie "happy" sein würden, mir zehn Bücher meiner Wahl als "Bezahlung" zu geben.

Ich schreibe das Gutachten, das Buch erscheint 1988, ich bekomme auch davon ein Exemplar, es steht noch heute in meinem Bücherschrank.

Niemand an der Bergakademie macht mir Vorschriften, welche Bücher ich mir wünschen soll.

Nach der Wiedervereinigung nehme ich Kontakt zu Wiley New York auf. Frau Shube ist noch da und antwortet sehr freundlich auf meinen Brief. Die alte Korrespondenz hat man aufbewahrt, sie schicken mir Kopien des Telegramms und der Postkarte. Auf der ist der Scheringerpark im Winterkleid zu sehen, es war ja Januar 1987. Die Briefmarke fehlt, da hat wohl ein Sammler zugegriffen. Der Kernsatz des Begleitbriefs von Frau Shube lautet: "I got your card long before your cable which was sent to our English Company."